

# ISL-Prozess bringt die Fifa in Verlegenheit

*Im Mittelpunkt stehen Schmiergelder an Sportfunktionäre*

VON JEAN FRANÇOIS TANDA

ZUG Fast sieben Jahre nach der zweitgrössten Firmenpleite der Schweizer Wirtschaftsgeschichte kommt Bewegung in die Sache. Ab 11. März müssen sich sechs Verantwortliche des früheren Sportvermarktungsunternehmens ISMM/ISL vor dem Strafrichter verantworten, teilte das Strafgericht diese Woche mit. Die Zuger Staatsanwaltschaft wirft ihnen diverse Vermögensdelikte vor und fordert hohe Freiheitsstrafen zwischen drei und viereinhalb Jahren. Die Angeklagten fordern Freisprüche.

Ohne dass in diesem Verfahren eigene Exponenten angeklagt wären, werden die Gerichtsverhandlungen auch für den Weltfussballverband (Fifa) unangenehm sein. Die Fifa war jahrelang Geschäftspartnerin der ISL, deren Verwaltungsratspräsident ein langjähriger Freund von Joseph «Sepp» Blatter ist, dem Fifa-Vereinspräsidenten.

Ungemäßlich für die Fifa ist einer der beiden Hauptvorwürfe der Justiz an die ISL-Manager. Er lautet auf Gläubigerschädigung; die Anklage meint damit «un-

rechtmässige Zahlungen», welche die ISL über ein Firmengeflecht verschiedenen Exponenten des Weltsports zukommen liess. Im Rahmen eines Rechtshilfeverfahrens nannte ein Richter aus Liechtenstein diese Zahlungen «Vergünstigungen bzw. Schmiergeld». Diese waren zur Tatzeit in der Schweiz nicht per se verboten.

## **Auch die Vorgänger von Blatter sollen abkassiert haben**

Zu den Empfängern dieser knapp 20 Millionen Franken, die alleine in den Jahren 1999 und 2000 flossen, gehören Fifa-Vorstandsmitglied Nicolas Leoz aus Paraguay und sein früherer Amtskollege Muhidin Ndolanga aus Tansania, wie aus Justizakten hervorgeht. Hohe Beträge kassierte ein Unternehmen namens Renford Investment Ltd. Aus dem Umfeld von Fifa-Boss Blatter verlautet, dieses Unternehmen gehöre Blatters Vorgänger João Havelange und dessen Ex-Schwiegersonn Ricardo Teixeira, ein Vorstandsmitglied im Fifa-Verein. Teixeira dementiert nicht und sagt: «Renford ist in der Transportbranche tätig.»

Um die Fifa-Vertreter und andere Entscheidungsträger des Welt-

sports zu bezahlen, konstruierten ISL und die Begünstigten komplizierte Geflechte von Tarnfirmen. Die ISL-Millionen flossen von der Stiftung Nunca in Liechtenstein zu deren Tochtergesellschaft Sunbow auf den British Virgin Islands und von dort an Holdinggesellschaften in Liechtenstein, Hongkong und Shanghai. Die Tarnfirmen heissen Taora, Sicuretta oder Gilmarc Holdings.

Eine dieser Firmen hatte ihre Geschäftsadresse beim Vaduzer Treuhänder Herbert Batliner. Er war um die Jahrtausendwende international in den Schlagzeilen, als in Deutschland der CDU-Spendenskandal um schwarze Kassen aufflog. Involvierte Stiftungen hatten ihre Adresse auch bei Batliner, einem Bekannten von Helmut Kohl.

Nebst diesen ISL-Zahlungen an Exponenten des Weltsports, die der Staatsanwalt als Gläubigerschädigung qualifiziert, steht eine Geldüberweisung im Zentrum der kommenden Gerichtsverhandlungen. Ein halbes Jahr vor dem Konkurs hatte die ISL Liquiditätsprobleme. Die brasilianische TV-Station O Globo überwies ihr daraufhin 59 Millionen Dollar, die

in der ISL umgehend verpufften. Umstritten ist nun, ob dieses Geld als Darlehen bezahlt worden war oder als Vorauszahlung geschuldeten Geldes. O Globo hatte der ISL für 220,5 Millionen Dollar die TV-Rechte für die Fussball-WM 2002 abgekauft. Sollte die Geldüberweisung als Vorauszahlung taxiert werden, hätte die ISL Geld veruntreut, denn 75 Prozent davon gehörten der Fifa. Da diese ihren Anteil am O-Globo-Geld nicht erhalten hatte, reichte die Fifa 2001 gegen ISL-Verantwortliche Strafanzeige ein.

Doch drei Jahre später, nachdem die Ermittler auf Geldspuren gestossen waren, die zu Fifa-Exponenten führten, erklärte Blatter im Namen der Fifa das Desinteresse an einer weiteren Strafverfolgung. Zuvor hatte jemand über einen Fifa-Anwalt 2,5 Millionen Franken an die ISL-Konkursmasse zurückbezahlt, deren Hintergrund «Schmiergeldzahlungen» waren, wie es in einem Gerichtsbeschluss heisst. Wer diese Transaktion finanziert hat, ist Gegenstand eines pendenten Strafverfahrens. Vor über zwei Jahren kam es dabei zu einer Hausdurchsuchung am Fifa-Sitz in Zürich.